



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen**

Ein Glaubensbekenntnis - Zeitgedichte. 1844

**Freiligrath, Ferdinand**

**1870**

Zweites Heft. 1851

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31722**

Zweites Heft.

---

1851.



## Die Revolution.

1851.

Und ob ihr sie, ein edel Wild, mit euren Henkerstnechten  
fingt;  
Und ob ihr unter'm Festungswall standrechten die Gefang'ne  
gingt;  
Und ob sie längst der Hügel deckt, auf dessen Grün um's  
Morgenroth  
Die junge Bäurin Kränze legt — doch sag ich euch: sie ist  
nicht todt!

Und ob ihr von der hohen Stirn das weh'nde Lockenhaar ihr  
schort;  
Und ob ihr zu Genossen ihr den Mörder und den Dieb erkort;  
Und ob sie Zuchthauskleider trägt, im Schooß den Napf voll  
Erbsenbrei;  
Und ob sie Werg und Wolle spinnt — doch sag' ich kühn  
euch: sie ist frei!

Und ob ihr in's Exil sie jagt, von Lande sie zu Lande hegt;  
Und ob sie fremde Herde sucht, und stumm sich in die Asche setzt;  
Und ob sie wunde Sohlen taucht in ferner Wasserströme Lauf —  
Doch ihre Harfe nimmermehr an Babel's Weiden hängt sie auf!

O nein — sie stellt sie vor sich hin; sie schlägt sie trozig, euch  
zum Troß!

Sie spottet lachend des Exils, wie sie gespottet des Schaffots!

Sie singt ein Lied, daß ihr entsezt von euren Sesseln euch  
erhebt;  
Daß euch das Herz — das feige Herz, das falsche Herz! —  
im Leibe bebt!

Kein Klage lied! kein Thränen lied! kein Lied um Jeden, der  
schon fiel;  
Noch minder gar ein Lied des Hohns auf das verworfne  
Zwischenspiel,  
Die Bettleroper, die zur Zeit ihr plump noch zu agiren wißt,  
Wie mottig euer Hermelin, wie faul auch euer Purpur ist!

O nein, was sie den Wassern singt, ist nicht der Schmerz und  
nicht die Schmach —  
Ist Siegeslied, Triumpheslied, Lied von der Zukunft großem Tag!  
Der Zukunft, die nicht fern mehr ist! Sie spricht mit dreistem  
Prophezei'n,  
So gut wie weiland euer Gott: Ich war, ich bin — ich  
werde sein!

Ich werde sein, und wiederum voraus den Völkern werd' ich  
gehn!  
Auf eurem Nacken, eurem Haupt, auf euren Kronen werd' ich  
stehn!  
Befreierin und Rächerin und Richter in, das Schwert entblößt,  
Ausrecken den gewalt'gen Arm werd' ich, daß er die Welt  
erlöst!

Ihr seht mich in den Kertern bloß, ihr seht mich in der  
Grube nur,  
Ihr seht mich nur als Irrende auf des Eyles dorn'ger Flur —  
Ihr Blöden, wohn' ich denn nicht auch, wo eure Macht ein  
Ende hat:  
Bleibt mir nicht hinter jeder Stirn, in jedem Herzen eine Statt?

In jedem Haupt, das trotzig denkt? das hoch und ungebeugt  
 sich trägt?  
 Ist mein Asyl nicht jede Brust, die menschlich fühlt und mensch-  
 lich schlägt?  
 Nicht jede Werkstatt, drin es pocht? nicht jede Hütte, drin es  
 ächzt —  
 Bin ich der Menschheit Odem nicht, die rastlos nach Befreiung  
 lechzt?

Drum werd' ich sein, und wiederum voraus den Völkern  
 werd' ich gehn!  
 Auf eurem Nacken, eurem Haupt, auf euren Kronen werd' ich  
 stehn!  
 'S ist der Geschichte eh'rnes Muß! es ist kein Rühmen, ist kein  
 Droh'n —  
 Der Tag wird heiß — wie wehst du kühl, o Weidenlaub von  
 Babylon!

### Reveille.

(Für die Revolutionsfeier auf dem Gürzenich zu Köln,  
 19. März 1849.)

Frisch auf zur Weise von Marseille,  
 Frisch auf ein Lied mit hellem Ton!  
 Singt es hinaus als die Reveille  
 Der neuen Revolution!  
 Der neuen Revolution!  
 Der neuen, die mit Schwert und Lanze  
 Die letzte Fessel bald zerbricht —

Der alten, halben singt es nicht!  
 Uns gilt die neue nur, die ganze!  
 Die neue Rebellion!  
 Die ganze Rebellion!  
 Marsch, Marsch!  
 Marsch, Marsch!  
 Marsch — wär's zum Tod!  
 Und uns're Fahn' ist roth! (bis.)

Der Sommer reißt des Frühlings Saaten,  
 Drum folgt der Juni auf den März.  
 O Juni, komm und bring' uns Thaten!  
 Nach frischen Thaten lechzt das Herz!  
 Nach frischen Thaten lechzt das Herz!  
 Laß deine Wolken schwarz sich ballen,  
 Bring' uns Gewitter Schlag auf Schlag!  
 Laß in die ungesühnte Schmach  
 Der Rache Donnerkeile fallen!  
 Die neue Rebellion!  
 Die ganze Rebellion!  
 Marsch, Marsch!  
 Marsch, Marsch!  
 Marsch — wär's zum Tod!  
 Und uns're Fahn' ist roth! (bis.)

An uns're Brust, an uns're Lippen,  
 Der Menschheit Farbe, heil'ges Roth!  
 Wild schlägt das Herz uns an die Rippen —  
 Fort in den Kampf! Sieg oder Tod!  
 Fort in den Kampf! Sieg oder Tod!  
 Hurrah, sie sucht des Feindes Degen!  
 Hurrah, die ew'ge Fahne wallt!  
 Selbst aus der Wunden breitem Spalt  
 Springt sie verachtend ihm entgegen!

Die neue Rebellion!  
 Die ganze Rebellion!  
 Marsch, Marsch!  
 Marsch, Marsch!  
 Marsch — wär's zum Tod!  
 Und uns're Fahn' ist roth! (bis.)

### Abschiedswort der Neuen Rheinischen Zeitung.

9. Mai 1849.

Kein offner Hieb in offner Schlacht —  
 Es fällen die Rücken und Tücken,  
 Es fällt mich die schleichende Niedertracht  
 Der schmutzigen West-Kalmücken!  
 Aus dem Dunkel flog der tödtende Schaft,  
 Aus dem Hinterhalt fielen die Streiche —  
 Und so lieg' ich nun da in meiner Kraft,  
 Eine stolze Rebellenleiche!

Auf der Lippe den Trotz und den zuckenden Hohn,  
 In der Hand den blitzenden Degen,  
 Noch im Sterben rufend: „Die Rebellion!“ —  
 So bin ich mit Ehren erlegen.

O, gern wohl bestreuten mein Grab mit Salz  
 Der Preuße zusammt dem Czare —  
 Doch es schicken die Ungarn, es schießt die Pfalz  
 Drei Salven mir über die Bahre!

Und der arme Mann im zerriß'nen Gewand,  
 Er wirft auf mein Haupt die Schollen;  
 Er wirft sie hinab mit der fleißigen Hand,  
 Mit der harten, der schwielenvollen.



Einen Kranz auch bringt er aus Blumen und Mai'n,  
 Zu ruh'n auf meinen Wunden;  
 Den haben sein Weib und sein Töchterlein  
 Nach der Arbeit für mich gewunden.

Nun Ade, nun Ade, du kämpfende Welt,  
 Nun Ade, ihr ringenden Heere!  
 Nun Ade, du pulvergeschwärztes Feld,  
 Nun Ade, ihr Schwerter und Speere!  
 Nun Ade — doch nicht für immer Ade!  
 Denn sie tödten den Geist nicht, ihr Brüder!  
 Bald richt' ich mich rasselnd in die Höh',  
 Bald fehr' ich reisiger wieder!

Wenn die letzte Krone wie Glas zerbricht,  
 In des Kampfes Wettern und Flammen,  
 Wenn das Volk sein letztes „Schuldig!“ spricht,  
 Dann stehn wir wieder zusammen!  
 Mit dem Wort, mit dem Schwert, an der Donau, am Rhein —  
 Eine allzeit treue Gefellin  
 Wird dem Throne zerschmetternden Volke sein  
 Die Geächtete, die Rebellin!

### Ungarn.

(Sylvester 1848.)

Nun flackert durch die Haide  
 Der Lagerfeuer Brand;  
 Nun blitzt die krumme Schneide  
 In des Magyaren Hand;  
 Nun läßt er seine Heerde,  
 Nun schwingt er sich zu Pferde,

Nun lehnt er am Berhau;  
Und vor dem Eisensporn'gen  
Aufrauscht das Lied der zorn'gen  
Donau, der Haidefrau.

Sie jauchzt in ihren Borden,  
Sie schwillt vor Stolz und Wuth:  
„Glück auf, ihr braunen Horden,  
Du heißes Ungarblut!  
Ihr Hirten und ihr Jäger,  
Ihr wilden Zimbalschläger,  
Ihr Geiger unverzagt!  
Ihr, die ihr als die Letzten  
Zur Schlacht mit dem zerfetzten  
Panier der Freiheit jagt!

„Verrathen allenthalben,  
Verrathen und schimpfirt,  
Habt ihr es auf die Falben  
Und Rappen euch salvirt!  
Vom Kopf emporgehalten,  
Bluteis in seinen Falten,  
So trägt es der Magyar;  
So läßt er breit es fliegen,  
So läßt er es mit Siegen  
Einweih'n das neue Jahr!

„Seht her doch, ihr nach Westen!  
Ein Volk noch in der Welt,  
Das trotzig mit der festen  
Stahlhand am Aufruhr hält!  
Im fernen, wüsten Osten,  
Der Freiheit Außenposten,

Die schlagen jetzt die Schlacht,  
Die, heiß zurück sich wälzend,  
Jedwede Fessel schmelzend,  
Auch euch zu Freien macht!

„Hört ihr der Hörner Gellen,  
Hört ihr der Kofse Trab,  
Seht ihr die blut'gen Wellen? —  
Das ist der Kampf bei Raab!  
Vorwärts ihr zottigen Reiter!  
Vorwärts Kossuth, mein Streiter!“ —  
So klingt der Donau Schrei;  
So wälzt sie sich mit Grollen  
Hinab durch ihre Schollen  
Zur schläfrigen Türkei.

### Brot.

(Nach Pierre Dupont.)

Wenn am Gestad' und in den Lüften  
Sich keine Mühle mehr bewegt;  
Wenn, müßig weidend auf den Tristen,  
Der Esel keinen Sack mehr trägt:  
Dann, wie ein Wolf, am hellen Tage  
Kühn tritt der Hunger in das Haus;  
Ein Wetter rüstet sich zum Schlage,  
Und durch die Luft geht ein Gebraus:  
Ihr dämpft den Bornruf, o Despoten,  
Des Volkes nicht, das hungernd droht!  
Denn die Natur hat ihn geboten,  
Den Schrei: Brot! Brot! Brot thut uns Noth!

Der Hunger kommt vom Dorf gegangen,  
 Einzieht er durch der Städte Thor;  
 So haltet ihm doch eure Stangen  
 Und eure Trommelstöcke vor!  
 Trotz Pulver und Kartätschenschauer  
 Rasch wie ein Vogel ist sein Lauf,  
 Und auf der allerhöchsten Mauer  
 Pflanzt er sein schwarzes Banner auf.  
 Ihr dämpft den Zornruf, o Despoten,  
 Des Volkes nicht, das hungernd droht!  
 Denn die Natur hat ihn geboten,  
 Den Schrei: Brot! Brot! Brot thut uns Noth!

Last eure Söldnerhaufen kommen  
 In gleichem Schritt, mit gleicher Wehr!  
 Der Scheuer und der Flur genommen,  
 Hat Waffen auch des Hungers Heer;  
 Es reißt die Schaufel aus der Scholle,  
 Die Sense reißt es aus dem Korn;  
 Sogar des Mädchens Brust, die volle,  
 Pocht an die Kolbe ihren Zorn.  
 Ihr dämpft den Zornruf, o Despoten,  
 Des Volkes nicht, das hungernd droht!  
 Denn die Natur hat ihn geboten,  
 Den Schrei: Brot! Brot! Brot thut uns Noth!

Packt, in des Volkes muth'gen Reihen,  
 Wer Sichel oder Flinte trägt!  
 Last immer das Gerüst uns dräuen,  
 Auf dem das Beil den Kopf abschlägt!  
 Hat es, in finst'rer Schauer Mitten,  
 Hat es, die Luft durchzuckend scheu,  
 Der Opfer Leben nun zerschnitten,  
 Dann thut ihr Blut noch diesen Schrei:

Ihr dämpft den Zornruf, o Despoten,  
 Des Volkes nicht, das hungernd droht!  
 Denn die Natur hat ihn geboten,  
 Den Schrei: Brot! Brot! Brot thut uns Noth!

Brot thut uns Noth! Brot muß man haben!  
 Wie Luft und Wasser thut es Noth!  
 Wir sind des alten Herrgotts Raben:  
 Was er uns schuldet, ist das Brot!  
 Doch seht, die Schuld ist abgetragen:  
 Er gab uns Land zur Aehrenzucht,  
 Und kann nicht noch zu allen Tagen  
 Die Sonne reifen uns're Frucht?

Ihr dämpft den Zornruf, o Despoten,  
 Des Volkes nicht, das hungernd droht!  
 Denn die Natur hat ihn geboten,  
 Den Schrei: Brot! Brot! Brot thut uns Noth!

Die Welt ist halb noch Wildniß eben —  
 Und sollte doch aus Korn und Mais  
 Ein blonder Gürtel sie umgeben  
 Vom Pol bis an den Wendekreis!  
 Laßt uns der Erde Schooß zerreißen!  
 Laßt uns — wir schlagen uns genug! —  
 Laßt uns des Krieges schneidend Eisen  
 Verwandeln in den stillen Pflug!

Ihr dämpft den Zornruf, o Despoten,  
 Des Volkes nicht, das hungernd droht!  
 Denn die Natur hat ihn geboten,  
 Den Schrei: Brot! Brot! Brot thut uns Noth!

Der Kabinette Thun und Lassen,  
 Was gilt es unserm Bienenschwarm?  
 Wozu noch für der Fürsten Hassen  
 Bewaffnen den Cyklopenarm?

Das Volk ein Meer! Vom nackten Herde  
 Braus't es heran und schwillt und droht!  
 Erbebt — und gebt dem Pflug die Erde,  
 Und nimmer fehlen wird das Brot!  
 Ihr dämpft den Zornruf, o Despoten,  
 Des Volkes nicht, das hungernd droht!  
 Denn die Natur hat ihn geboten,  
 Den Schrei: Brot! Brot! Brot thut uns Noth!

### Am Birkenbaum.

(1829. — 1850.)

1.

Der junge Jäger am Waldbrand saß,  
 Am Waldbrand auf der Haar.  
 Wie Blut schon die Blätter, gebleicht das Gras,  
 Doch der Himmel sonnig und klar.  
 Er sprach: die Bracken zieh'n sich zur Möhne!  
 Vergebens mich auf den Fuchs gefreut!  
 Fern, immer ferner des Hornes Töne —  
 Kein Schuß mehr fällt auf dem Brandholz heut!

Ob ich nach nur schlend're? Den Teufel auch!  
 Ich lob' mir im Sonnenschein  
 Das Eckchen hier am Wachholderstrauch  
 Und den grauen, moosigen Stein!  
 Drauf streck' ich mich aus, den nehm' ich zum Polster,  
 An die Buche lehn' ich mein Doppelgewehr!  
 Und nun aus dem Dichtwinkel der Holster,  
 Mein Jagdgenosse, mein Byron, komm her! —

Und er nimmt seinen Weidsack, und langt sie herfür,  
 Die ihn öfters begleitete schon,  
 Die höchst unwürd'ge auf Lösspapier,  
 Die Zwickauer Edition.  
 Den Mazeppa hat er sich aufgeschlagen:  
 Muß sehn, ob ich's deutsch nur reimen kann!  
 Mögen immer die Andern lachen und sagen:  
 Ha ha, der lateinische Jägersmann!

Er liest — er sinnt — nun schreibt er sich's auf;  
 Nun scheint er so recht im Fluß —  
 Da nimmt er vor Freuden den Doppellauf,  
 Und thut in die Luft einen Schuß.  
 So hat er es lange Stunden getrieben,  
 Ein närrischer Kauz, ein Stück Poet,  
 Bis ihm, mit Bleistift flott geschrieben,  
 Ein saub'rer Anfang im Taschenbuch steht.

Er reibt sich die Hände: — Und nun nach Haus!  
 Zwei Stunden noch hab' ich zu gehn;  
 Nur ein einzig Mal noch hinab und hinaus  
 In die Ebene will ich spähn;  
 Will mir Schimmer und Duft in die Seele saugen,  
 Daß sie Freude noch und zu zehren hat,  
 Wenn mir wieder die fernedurstigen Augen  
 Auf Wochen einengt die graue Stadt.

Da liegt sie finster mit Thürmen und Wall,  
 Die mich lehren soll den Erwerb,  
 Die mich grämlich sperrt in der Prosa Stall,  
 Und Dichten heißt Zeitverderb!  
 Wenn ich manchmal nicht auf den Rappen müßte,  
 Hätt' ich manchmal nicht einen Jagdtag frei,  
 Einen Tag, wie heut' — Schwerenoth, ich wüßte  
 Keinen Rath meiner heimlichen Reimerei!

Da liegt sie — herbstlicher Duft ihr Kleid —  
 In der Abendsonne Brand!  
 Und hinter ihr, endlos, meilenweit,  
 Das leuchtende Münsterland!  
 Ein Blick, wie Silber — das ist die Lippe!  
 Links hier des Hellwegs goldene Au!  
 Und dort zur Rechten, über'm Gestrüppe,  
 Das ist meines Dsnings dämmerndes Blau!

Eine Fläche das! So, denk' ich mir, war  
 Die Flur, die Mazeppa durchsprengt!  
 Oder jene, drauf der russische Czar  
 Den schwedischen Karl gedrängt!  
 Zwar — milder und üppiger ist die Börde,  
 Doch wir haben auch Haidegrund und Moor  
 Und wilden Busch auf der rothen Erde —  
 Ob auch hier schon wer eine Schlacht verlor?

— So denkt er, und hat es laut wohl gesagt;  
 Da tritt ein Mann auf ihn zu:  
 Ein Bauer — und wenn ihr mehr noch fragt:  
 Der Hüter einer Kuh.  
 Die langen Glieder umhüllt ein schlichter  
 Leinrock, das bläuliche Auge sticht,  
 Die Lippe zuckt — so tritt er zum Dichter,  
 So lächelt er seltsamlich und spricht:

## 2.

Guten Abend, Herr! Ob man Schlachten schlug  
 In der Ebene dort — fürwahr,  
 Ich hab's nicht erfahren! Les't nach im Buch!  
 Mich kümmert wenig, was war!



Ich schaue nur aus nach den künftigen Tagen —  
 So spricht vom Haarstrang der alte Hirt:  
 Eine Schlacht wohl sah ich dort unten schlagen,  
 Doch eine, die man erst schlagen wird!

Ich habe sie dreimal mit angesehen!  
 O, öd' ist die Haar bei Nacht!  
 Ich aber muß auf vom Bette stehn —  
 Dann hat es mich hergebracht!  
 Just, Herr, wo ihr steht — just hier auf den Felsen,  
 Da hat es mich Sträubenden hingestellt!  
 Und hätt' ich gewandt mich mit hundert Hälsen,  
 Doch hätt' ich hinabschau'n müssen in's Feld!

Und ich sah hinab und ich sah genau —  
 Da schwammen die Aecker in Blut,  
 Da hing's an den Aehren, wie rother Thau,  
 Und der Himmel war Eine Gluth!  
 Um die Höfe sah ich die Flamme wehen,  
 Und die Dörfer brannten wie dürres Gras:  
 Es war, als hätt' ich die Welt gesehen  
 Durch Höhrauch oder durch farbig Glas!

Und zwei Heere, zahllos wie Blätter im Busch,  
 Hieben wild auf einander ein;  
 Das eine, mit hellem Trompetensch,  
 Zog heran in der Richtung vom Rhein.  
 Das waren die Völker des Westens, die Freien!  
 Bis zum Haarweg scholl ihrer Pferde Gewieh'r,  
 Und voraus flog ihren unendlichen Reihen  
 Im Rauche des Pulvers ein roth Panier!

Roth, Roth, Roth! das einige Roth!  
 Kein prunkendes Wappen drauf!  
 Das trieb sie hinein in den jauchzenden Tod,  
 Das band sie, das hielt sie zuhauf!

Das warf sie entgegen den Sklaven aus Osten,  
Die, das Banner bestickt mit wildem Gethier,  
Unabsehbar über die Fläche tosten  
Auf das dröhnende, zitternde Kampffrevier.

Und ich wußte — doch hat es mir Keiner gesagt! —  
Das ist die letzte Schlacht,  
Die der Osten gegen den Westen wagt  
Um den Sieg und um die Macht!  
Das ist der Knechtschaft letztes Verenden!  
Das ist, wie nie noch ein Würfel fiel,  
Aus der Könige kalten, bebenden Händen  
Der letzte Wurf in dem alten Spiel!

Denn dies ist die Schlacht um den Birkenbaum! —  
Und ich sah seinen weißen Stamm,  
Und er stand und regte die Blätter kaum,  
Denn sie waren schwer und klamm!  
Waren klamm vom Blut, das der blutige Reigen  
An die zitternden wild in die Höhe gespritzt;  
Und so stand er mit traurig hangenden Zweigen,  
Von Kartätschen und springenden Bomben umblickt.

Auf einmal hub er zu säufeln an,  
Und ein Licht flog über die Haar —  
Und den Osten sah ich geworfen dann  
Von des Westens drängender Schaar.  
Die Bäume verhängt und die Fahnen zertreten,  
Und die Führer zermalmt von der Hufe Wucht,  
Und im Nacken der Freiheit Gerichtstrompeten —  
So von dannen jagte die rasende Flucht.

Da! zu uns auch herauf! — da — seht ihr sie nicht?  
Durch den Hohlweg und über den Stein!  
Da! — zum vierten Mal nun das gleiche Gesicht  
Und der gleiche lodernde Schein! —

Da! — tretet beiseit, daß kein fliegender Bügel,  
 Daß kein saufender Dolman den Arm euch streift!  
 Noch des Mannes Haupt, den, hangend im Bügel,  
 Eben jetzt sein Pferd durch den Ginsten schleift!

Da! — es stürzt! — das edelste dieser Schlacht! —  
 Der Geschleifte liegt todt im Farr'n!  
 Und über ihn weg nun die wilde Jagd,  
 Die Laffeten, die Pulverkarr'n! —  
 Wer denkt noch an den? Wer unter den Wagen  
 Risse den noch hervor? Was Bahre, was Sarg!  
 Hört, Herr — doch dürft ihr es Keinem sagen! —  
 So stirbt in Europa der letzte Monarch!

## 3.

Dem jungen Jäger schwirrt' es im Kopf,  
 Und er that einen langen Satz,  
 Und er fluchte: Vermaledeiter Tropf  
 Und vermaledeiter Platz!  
 Doch der Alte, kühl wie ein Seher eben,  
 Sah ihm ruhig nach von des Holzes Saum:  
 Ja, flucht nur, Herr Junge! Könnt's doch noch erleben!  
 Seid ja siebenzehn oder achtzehn kaum!

Dann pfiß er und zog über's Stoppelfeld —  
 Noch hat sich das Wort nicht erfüllt!  
 Doch der Birkenbaum steht ungesällt,  
 Und zwei Lager heute zerklüften die Welt,  
 Und Ein Hüben, Ein Drüben nur gilt!  
 Schon gab es Geplänkel: doch dauernd jchlichten  
 Wird ein Schlag nur, wie jener, den wachsenden Strauß —  
 Und dem Jäger kommen die alten Geschichten,  
 Und er denkt: Schläge dennoch das Volk in Gesichten  
 Seines nahenden Welttags Siege voraus?

## Nach England.

1846.

Als ich her von Frankreich fuhr,  
Sprach das Meer: „Treib' sie zu Paaren!  
Gleiche dem Erobrer nur,  
Den ich trug vor tausend Jahren!  
In derselben Furch' einher  
Schwimmst du, die sein Kiel geschnitten:  
Rühnen Sprunges drum, wie Er,  
Wirf dich wider diese Britten!

„Spring' an's Land und fall' an's Land!  
Nur auch decke mit der Hand es!  
Rufe: Mein dies Engelland!  
Mein! Denn meine Hand umspannt es!  
Dann empor und in den Streit!  
Vorgeeilt auf rüst'gen Füßen!  
Und es wird zu rechter Zeit  
Hastings dich als Sieger grüßen!

„Hastingsfeld ist allerwärts,  
Hastingschlacht ist allerwegen,  
Wo ein muthig Männerherz  
Kühn sich stellt des Lebens Schlägen!  
Wer da keinen Thron begehrt,  
Hat um ander Gut zu rechten:  
Du willst Brot und einen Herd —  
Und auch die mußt du erfechten!

„Wider dich, weil froh du sangst,  
Das Gebell von tausend Hunden!  
Wider dich die blöde Angst  
Vor dem Dichter-Vagabunden!

Wider dich und deinen Trug  
 Alle Waffen des Gemeinen:  
 Kälte, Dünkel, Eigennutz —  
 Alle wider dich, den Einen!

„Doch du bist dir selbst ein Heer!  
 Dir voraus mit hellem Singen  
 Jagt dein Lied, der Tallefer,  
 Muth und Freunde dir zu bringen!  
 Dann der Wille, dann der Fleiß,  
 Dann, die Alles kann, die Liebe —  
 Keine Schlacht so grimm und heiß,  
 Daß die Schaar nicht Meister bliebe!

„Wärst du einzeln, ernster Mann,  
 Sagt' ich dir: Bleib' auf der Welle!  
 Meide Liliput fortan,  
 Sei des Clements Gefelle!  
 Eintagsunruh, Eintagsstreit,  
 Woll' auf meinen Grund sie tauchen!  
 Odem der Unendlichkeit  
 Laß mich in die Brust dir hauchen!

„Aber nicht bei Mast und Tau,  
 Nicht auf Planken, sturmdurchnästen —  
 Barte Kinder, müde Frau  
 Wollen wandeln auf dem Festen!  
 Darum, wo die Erndte wallt,  
 Willst du sä'n und willst du pflanzen;  
 Wo der Lärm der Städte schallt,  
 Mit im Gliede willst du schanzen:

„Auch ein Mann, der Steine bricht;  
 Auch ein Mann in Eisenhütten! —  
 Lasse nur den Alltag nicht  
 Deine Dichtung dir verschütten!

Sei, der zwiefach reifig steht  
 Auf der frisch erkämpften Gränze:  
 Tagelöhner und Poet,  
 Eine beider Würden Kränze!

„Sieh', da liegt die Küste schon!“ —  
 Ja, da lag sie! Nah zum Greifen,  
 Trotzig hob sich Albion  
 Aus der Fluth, ein weißer Streifen.  
 Alles still und morgengrau!  
 Felsenripp' um Felsenrippe  
 Flog vorbei zu flücht'ger Schau:  
 Dover-Schloß und Shakespeare's Klippe!

Hier und da ein Fischerboot!  
 Auf und ab geschwenkte Baken!  
 Cap Nord-Vorland! Brennendroth  
 Jetzt das Nore-Schiff! — Segellaken,  
 Dampfersäulen — hui, das ging!  
 Alle keuchten, alle flogen,  
 Wie von jenem Fabelding,  
 Dem Magnetberg, angezogen!

Ein Magnet auch zog sie an:  
 London! — Und in hellen Haufen  
 Mit der Fluth sind wir sodann  
 In die Themse eingelaufen!  
 Näher trat des Landes Kern,  
 Herz und Adern fühlt' ich schlagen —  
 Ostlich stand der Morgenstern,  
 Westlich senkte sich der Wagen.

## Ein Weihnachtslied für meine Kinder.

Vor der Ausweisung, 1850.

Zum sechsten Mal der Kerzen Strahl  
 Anfach' ich auf der Fichte;  
 Das ist ein Schein! Herein, herein,  
 Und freut euch an dem Lichte!  
 Genug geharrt, genug gescharrt  
 Im Gang und an der Thüre!  
 Die Schelle klingt, der Kiegel springt:  
 Herein, mein Kleeblatt-Biere!

Herein, ihr Froh'n! Ach, wo nicht schon,  
 Ihr zarten jungen Leben,  
 Kamt ihr, wie heut, auf mein Geläut —  
 Wir sind Nomaden eben!  
 Heil eurer Lust! Mir füllt die Brust  
 Ein schmerzlich-süßes Träumen!  
 Anheb' ich weich ein Lied für euch  
 Von euren Weihnachtsbäumen!

Der erste stund auf Schweizergrund  
 In rauher Felsen Schatten;  
 Er sah den See, er sah den Schnee,  
 Den ew'gen, ob den Matten;  
 Sah Heerdenziehn und Alpenglühn,  
 Den Gletscher und die Wiese;  
 Bot mit Gestöhn die Brust dem Föhn —  
 Dem Föhn und auch der Bise.

Die zweite dann und dritte Tann'  
 Aufwachsen an der Themse;  
 Ihr Grün entlang zu Berge sprang  
 Kein Steinbock, keine Gemse;

Doch stattlich schwamm den niedern Stamm  
Vorüber Bark' um Barke;  
Und herbes Wehn, der Nordsee Wehn,  
Gab Kraft dem jungen Marke.

Das nächste war ein heimisch Paar,  
Ein Tannenpaar vom Rheine,  
Das Wurzeln schlug und Nadeln trug  
Auf hohem Ufersteine.

Dem Riß der Ley entragt' es frei,  
Landein die Eifel blaute,  
Und Weingerank umflog den Hang,  
Von dem es niederschaute.

Und der euch heut sein Aftwerk heut,  
Das zackige, das breite,  
Der schaute dreist, blank übereist,  
Vom Grafenberg in's Weite.  
Stromniedrung hier, dort Bergrevier —  
Ein letzter Klippensprenger,  
Nachrauscht' er hohl ein Lebwohl  
Dem Rhein, dem Hollandsgänger.

Ade, Ade! Das alte Weh!  
Wer weiß, an was für Wellen  
Wir über's Jahr, Raufrost im Haar,  
Die Weihnachtstanne fällen!  
Vielleicht auf's Neu umfängt sie treu  
Alt-Englands werther Boden —  
Doch sichrer ist, sie steht zur Frist  
Am Hudson in den Loden.

Sieht ernst sich an im Michigan,  
Strahlt wieder aus der Bläue  
Der Griesluth — eine Rothhaut ruht  
Auf ihrer Nadelstreue.



Zur Hand im Schnee starr liegt ein Reh,  
Blutrünstig, frisch geschossen;  
Ein Feuerlein wirft hellen Schein  
Auf zu den dunklen Sprossen.

Die aber sprühn ihr Harz in's Glühn  
Des Reifigs und der Kohlen. —  
Das ist die Tann', — und horch, heian,  
Was summt im Baum, dem hohlen?  
Im Eichenstamm, wie wundersam!  
Was tönen da für Stimmen?  
Den Rothen fragt — ich weiß, er sagt:  
Das sind des Westens Immen!

Ein wilder Schwarm! die Luft war warm,  
Die Prairie blumig wallte,  
Von Kelchen bunt war jeder Grund  
Und jede Felsenspalte —  
Da flogen sie, da sogten sie!  
Nun surrt es in den Zellen,  
Die künftig Jahr, hold Doppelpaar,  
Den Christbaum dir erhellen!

So sorgt Natur auf ferner Flur  
Schon heut für euch, ihr Lieben!  
Und Menschen auch, lebend'gen Hauch  
Und Odem, trifft ihr drüben!  
Manch' rauhe Hand durch's rauhe Land  
Treibt euch den Pflug entgegen,  
Die segnend sich, waldnachbarlich,  
Auf eure Stirn wird legen!

Manch' rauhe Hand im rauhen Land  
Wird Beeren für euch brechen;  
Manch' treuer Mund aus Herzensgrund  
Euch küssen, zu euch sprechen;

Manch lieb' Gesicht, aus Locken dicht,  
 Am Blockhaus euch begrüßen;  
 Manch kleiner Fuß, thauunassen Schuh's,  
 Voreilen euren Füßen!

Drum muß es sein, und stößt der Rhein  
 Euch aus, ihr Bagabunden:  
 Der neue Herd, der feste Herd,  
 Er wird Euch doch gefunden!  
 Dran wurzelt ihr, und lacht, das hier  
 Uns hudelt, des Gelichters: —  
 Die Heimath bloß macht heimathlos  
 Die Kinder ihres Dichters!

Da, Glockenton! Halb achte schon!  
 Gut' Nacht nun eurem Baume!  
 Nicht, wild Quartett, du gehst zu Bett,  
 Du siehst ihn fort im Traume?  
 Schon blaßt sein Licht! Vergeßt ihn nicht,  
 Ihr früh um mich Gehezten —  
 Im Vaterland, das uns verbannt,  
 Im Vaterland den letzten!

### Der Dame Traum.

(Nach Thomas Hood.)

Die Dame lag auf dem Pfühl,  
 Ihrem Pfühl so weich und warm;  
 Doch rastlos und unterbrochen ihr Schlaf —  
 Denn, als drückte sie schwer ein Harm,  
 Von Seite zu Seite warf sie sich,  
 Und fuhr aus mit erhobenem Arm.

Zuletzt schrak sie empor,  
 Saß im Bette grad' wie ein Licht;  
 Sah wirr und entsetzt in's Leere jetzt.  
 Wie schauend ein graus Gesicht —  
 Dann im Rissen begrub sie zagend ihr Haupt,  
 Als könnte sie's tragen nicht.

Der Vorhang selber flog,  
 So entbehte sie dem Flaum;  
 Und der Schein der Lampe zitterte matt  
 Auf der Decke gesticktem Saum;  
 Und mit zuckender Lippe rief sie aus:  
 „Weh' mir, der furchtbare Traum!

„Der lange, lange Gang  
 Durch des Kirchhofs Rasenland!  
 Und die grauliche Schaar, die um mich war,  
 Im aschigen Grabgewand!  
 Tod, Tod, Tod, und Nichts als Tod —  
 Wo ich ging und wo ich stand!

„Und, o! die Mädchen jung,  
 Mit dem Arbeitszeug im Schooß,  
 Mit gesenktem Haupt, mit gesunk'ner Brust,  
 Und mit Wangen rosenlos! —  
 Und der Ruf durch die Nacht: Für des Stolzes Pracht  
 Ist ein frühes Grab unser Loos!

„Für des Stolzes Pracht und Lust  
 Müssen spulen wir und nähn:  
 Und Alles für eine Ruhstatt nur,  
 Wo dort die Cypressen wehn! —  
 Und sie wiesen hin — von Gräbern so voll  
 Hab' ich nie einen Grund gesehn!

„Und immer Särge noch,  
Mit dem ernstest, düstern Geleit!  
Sarg auf Sarg, und Sarg auf Sarg!  
O, der trüben Schau! — Befreit  
Von Kummer und Weh', wie träumt' ich je  
Von solch einer Welt voll Leid?

„Von den Herzen, die täglich brechen,  
Von den Thränen, die stündlich fallen,  
Von den vielen, vielen Qualen und Mühn,  
Die das Leben grimm befallen:  
Krankheit und Hunger und Mangel und Schmerz? —  
Doch nun träumt' ich von ihnen allen!

„Denn der Krüppel, der Blinde kam,  
Und der Mann, den sein Dach verstieß,  
Und die bettelnde Wittwe, die auf ihr Kind,  
Auf das unbegrabene, wies;  
Der Hungerige, den ich ungespeist,  
Der Nackte, den nackt ich ließ!

„Die Zähr', die ich trocken gekonnt,  
Doch vorbeiging, achtlos und kalt;  
Denn aus alter, lang vergess'ner Zeit  
Auf mich zu schritt jede Gestalt —  
Ja, selbst der arme, verschmähte Mohr,  
Dem mein kindisch Fürchten galt!

„Jeder ängstlich heischende Blick,  
Jedes bittende Aug' voll Weh,  
Jedes Antlitz, deutlich wie ehedem,  
Maß mich in schauriger Näh' —  
Oh, wenn ich, wie heut, die Vergangenheit  
Im Tod als Gegenwart sah'!

„Wozu noch ein Schwefelpfuhl,  
Eine strafende Höllengluth?  
Mir wird, das umsonst mich angefleht,  
Das zitternde Fleisch und Blut  
Ein ewig lohender Vorwurf sein,  
Und mir brennen den sündigen Muth!

„Zu achtlos, wohin ich trat,  
Hinschritt ich durch die Welt:  
Nein, half gar zertreten mein Mitgeschöpf,  
Und füllen das Leichensfeld —  
Thöricht vergessend, daß ohne Gott  
Nicht der Sperling vom Dache fällt!

„Ich trank vom köstlichsten Wein;  
Aller Speisen hatt' ich die Wahl;  
Fisch und Fleisch und Geflügel und Obst  
Waren mein üppiges Mahl;  
Doch des Volks, das aus Mangel an Nahrung stirbt,  
Nie gedacht' ich und seiner Qual.

„Ich ging, wie die Edeln gehn,  
Von Zierden mannichfalt,  
Von Sammetzeug und Seide weich  
Und köstlichem Pelz umwallt:  
Doch der nackten Glieder gedacht' ich nie,  
Die da beben starr und kalt.

„Des Leids, das ich heilen gekonnt,  
Gedacht' ich zu keiner Frist!  
Und dennoch zu so bösem Thun  
Trieb mich kein böß Gelüst: —  
Doch Uebles thut, wer gedankenlos,  
So gut als wer herzlos ist!“

Sie krampfte Hand in Hand,  
 Ihrem Schmerze gab sie Raum:  
 Thränen, groß und bitter und schnell,  
 Fielen herab auf den Flaum —  
 Und, o! daß manche Dame noch  
 Träumte der Dame Traum!

### Die Armenhaus-Uhr.

Eine Allegorie.

(Nach Thomas Hood.)

Ein Gemurmel in der Luft,  
 Ein Getös in allen Gassen —  
 Das Gemurmel einer Schaar,  
 Das Getös von ziehenden Massen!  
 Das Heer der Arbeit wogt  
 Um des Armenhauses Schwellen:  
 Warum? es will der Armenvogt  
 Die Uhr des Hauses stellen.

Wer hört sie stampfen nicht,  
 Die Tausende, rasch entlang,  
 Von jedem Geschlecht, Gepräg, Gesicht,  
 Gesund, verkrüppelt, krank!  
 Hinkend, kriechend, gehend,  
 Aus Gäßchen und Hof — doch All'  
 Nach einer einz'gen Richtung wehend,  
 Wie zur See der Flüsse Schwall?  
 Aus öder Kammern Leere,  
 Aus Keller und Dachverschlag,

Den Webebaum tragend, die Scheere,  
 Den Hammer und was sie sonst ernähre,  
 Herstürzen sie, ein gedrückter Schlag —  
 Arme Sklaven auf der Cultur Galeere! —  
 Und ordnen sich auf dem Heerweg in Heere,  
 Als ging' es zum jüngsten Tag!  
 Einige kaum noch Menschen gleich!  
 Durch Arbeit verkümmert, nied're Gestalten,  
 Krüppel, im Wachsthum aufgehalten,  
 Rauch, Staub und Del in des Antlitzes Falten,  
 Stehn sie und drängen sich, ernst und bleich!  
 Bei den Eltern das Kind mit dem alten Gesicht —  
 Es sieht aus, als künnt' es das Lächeln nicht! —  
 Die Näherin, matt, mit verhärmtten Wangen,  
 Mit Gespenstern nur noch von Kleidern behangen;  
 Der Weber, ihr Nachbar, steif und zermürbt;  
 Der grimme, rußige Grobschmied dann;  
 Jede Seele: Kind, Weib oder Mann,  
 Die durch Arbeit lebt — oder stirbt!

Aufgepeitscht durch die Eine Qual,  
 Durch das Weh der Gesellschaft, ein furchtbar Heer,  
 Alles verlassend aus freier Wahl,  
 Schleifstein und Webstuhl und surrenden Saal,  
 Ambos und Esse, Eisen und Stahl,  
 Ja, die Ruh' und das ungekostete Mahl,  
 Schmettern sie, wettern sie, massig und schwer,  
 Eine Menschenstürzfluth, heran!  
 Durch die Seufzer des Grams und der Kränkung gehezt,  
 Die ein wilder Orkan geworden zulezt —  
 Halte sie auf, wer kann!  
 Halte, wer kann, ihren Sturmeslauf,  
 Halte, wer kann, den Gedanken auf —  
 O vergeblicher, nutzloser Kampf!

Denn so wahr, als ihr Brüder in Allen schaut,  
 Gleichviel, ob blank oder schwarz ihre Haut:  
 So wahr durchpulst dies Gestampf,  
 So wahr diese Menschenwindesbraut  
 Eine Blutkraft, stärker als Dampf.

Vorwärts nach Westen, vorwärts indessen  
 Schwärmen sie, finster und still;  
 Massen, geboren zu trinken, zu essen —  
 Doch Whitechapel's Fleisch lassen sie ungeessen,  
 Und kein Korn für sie hat Cornhill!  
 Durch die Poultry dann — doch kein Huhn im Topf! —  
 Christliche Liebe, häng' deinen Kopf!  
 Ungespeist, ungetränkt jeder arme Tropf  
 Durch die Brot-, durch die Milchstraße jetzt!  
 Und durch Ludgate's prächtige Lädenreih'n,  
 Wo die Seide, die Wolle versprühn ihren Schein,  
 Hastend zerlumpt und zerfetzt!\*

Endlich, vor jener Pforte Flügeln,  
 Die nach langem Anpochen nur  
 Dem Kranken, dem Armen sich entriegeln,  
 Drängen sie sich, wie Lämmer zur Schur —  
 O, daß, die als gut und als weise sich blähen,  
 Die Million doch von hohlen Augen sähn,  
 Die, von Hoffnung feucht, in die Höhe spähn —  
 In die Höh' nach der Armenhaus-Uhr!

O, möchten die Kirchspielgewalten,  
 Die Zeit und Arbeit in Händen halten,  
 Sammt der täglichen Summe von Menschenleid,  
 Von Schmerz und Entsagung und Müdigkeit,

\* Whitechapel, Cornhill (Kornhügel), the Poultry (der Hühnermarkt), Breadstreet (Brotstraße), Milkstreet (Milchstraße), Ludgate street und Ludgate hill — Namen von Londoner Straßen in der Richtung von Osten nach Westen.



Das künstliche Zifferblatt wegschleudern weit,  
 Das zehn oder elf schlägt heiser,  
 Und sich richten nach jenem ältern einmal,  
 Das beschienen wird von der Menschlichkeit Strahl,  
 Und drauf das Herz ist der Weiser!

### Das Lied des Landproletariers.

(Nach Thomas Hood.)

Ein Spaten, ein Rechen, ein Karst,  
 Eine Hacke — was es sei!  
 Ein Tuch zum Sä'n, eine Sense zum Mäh'n,  
 Ein Flegel — einerlei!  
 Und hier ist 'ne rüst'ge Hand!  
 Eine Hand für jede Wucht!  
 Eine Hand, die hart und erfahren ward  
 In der Arbeit rauher Zucht!

Eine Hand, die den Graben zieht,  
 Die den Eichbaum kappt oder fällt,  
 Die auf's schwüle Land die Schwaden legt,  
 Und umbricht das starre Feld;  
 Die den Weizenschober deckt,  
 Die den Roggenschober häuft,  
 Und nimmer doch — seid unbesorgt! —  
 Nach Schwamm oder Bündholz greift.\*

\* Anspielung auf die Schoberbrenner (riokburners), mysteriöse Kornbrandstifter, die zuerst im Herbst 1830, aber auch später in Jahren des Mangels und der Theuerung, der Schrecken der Reichen in den Ackerbau treibenden englischen Grafschaften, namentlich in Kent, waren.

Wann hätt' ich Scheuer und Hof  
Zu entflammen je begehrt?  
Der Brand, den zu stiften mich verlangt  
Ist auf des Hauses Herd!  
Ist der Brand, der lustig strahlt,  
Wo Kinder wimmeln und schrei'n;  
Ist der Brand, um den zur Winterszeit  
Sie spielen und sich freu'n;  
O, wie anders färbt er ihr bleich Gesicht,  
Als flackernder Höfe Schein!

Ihm, der die Dürre schickt  
Auf die Flur in seinem Zorn;  
Ihm, der die Wiesen ertrinken läßt,  
Und den Mehlthau wirft auf's Korn:  
Ihm stell' ich es anheim,  
Zu gebieten seiner Gluth,  
Daß des Wucherers Garben sie zerschlägt,  
Und die Himmel färbt wie Blut.

Ein Spaten, ein Rechen, ein Karst,  
Eine Hacke — was es sei!  
Ein Tuch zum Sä'n, eine Sense zum Mäh'n,  
Ein Flegel — einerlei!  
Laßt das Scheit mich hau'n, laßt das Land mich bau'n,  
Laßt mich zackern durch's Gefild,  
Und flid' ich der Wildbahn morschen Zaun,  
Glaubt nicht, ich dieb' euer Wild!

Ja, gebt mir Arbeit nur —  
Und seiner Gnaden Reh  
Und seiner Wohlehrwürden Haas  
Sind sicher, wo ich geh'!

Nicht brech' ich ein bei'm Lord  
 Um sein blinkend Silberzeug;  
 Stoß' den Yeoman, der 'nen Sackel trägt,  
 Nicht in Graben oder Teich!

Wo immer Arbeit ruft —  
 Nicht die schwerste schlag' ich aus!  
 Ich steh' meinen Mann, ich greif' sie an,  
 Zu entgehn dem Armenhaus:  
 Wo ein grimm und rauh Gesetz  
 Schier die Luft mißgönnt dem Kind:  
 Wo Weiber, vor der Männer Tod,  
 Schon verdammt zu Wittwen sind.

Das nur ist mein Begehr:  
 Zu verdienen, zwischen Licht  
 Und Dunkelheit, zu jeder Zeit,  
 Was zum Leben mir gebriecht!  
 Mein täglich Brot, mein nächtlich Bett,  
 Mein Speck, meinen Tropfen Bier:  
 Doch nur von der Hand, die da hält das Land —  
 Geht mit dem Kirchspiel mir!

Kein Armengeld für mich!  
 Ich bin des Bodens Sohn,  
 Durch mein Recht auf Arbeit wohl befugt,  
 Zu verlangen meinen Lohn!  
 Was Gaben! — Arbeit gebt!  
 Hier ein Arm und hier ein Bein,  
 Die Kraft, die Sehnen eines Manns —  
 Und ich soll ein Bettler sein?!

Adam's Erbe bin auch ich!  
 Ja, wie niedrig auch mein Loos;  
 Zehrt ihr auch von der Erde Fett,  
 Und ich vom Magern bloß;  
 Ist mein Rock auch kahl, meine Kost auch schmal: —  
 Unser Unrecht bleibt sich gleich!  
 Und was ich habe, dank' ich Gott,  
 Ihr Herren, und nicht euch!

Ein Spaten, ein Rechen, ein Karst,  
 Eine Hacke, was es sei!  
 Ein Tuch zum Sä'n, eine Sense zum Mäh'n,  
 Ein Flegel — einerlei!  
 Zu Allem bin ich bereit,  
 Was ihr ehrlich bieten könnt!  
 Bin's mit Muskel und Sehn' — und Weh' über den,  
 Der mir meinen Lohn mißgönnt!

Der allsamstäglich beknappt  
 Meiner Heller knappe Zahl;  
 Der den Armen giebt an der Kirchenthür,  
 Doch sie gestern erst bestahl!  
 Der Schilling, den er zu sparen glaubt,  
 Wird dem Kargen doch nicht frommen:  
 Im Spittel oder im Zuchthaus gar  
 Soll er mir zu Gute kommen!

## Il Penseroso und L'Allegro.

(Nach Barry Cornwall.)

(Nacht.)

Deine lustigen Wasser, o Themse, zieh'n  
Ohne Stern, ohne Sonne trüb nun dahin!  
Peitscht sie der Wind von Strand zu Strand,  
Trägt der Himmel sein todschwarz Leichengewand;  
Und der Regen, er prasselt, er fällt mit Macht,  
Mehr noch verfinsternd die finstre Nacht.

Mitternacht stirbt! Gemessen und schwer  
Von den Thürmen donnert ein Ton daher;  
Ihre Wiederhalle vermengen sich,  
„Einß!“ aussingen sie feierlich;  
Sankt Paul und die Andern in seinem Bann  
Rufen im Chor einander an.

Spricht wer? — Niemand! — Leis nur und sacht  
Ueber's dunkle Pflaster stiehlt sich die Wacht;  
Der Schuldner träumt von des Häschers Halloh;  
Die Dirne taumelt auf ihr Stroh;  
Und der Dieb und der Bettler lachen laut,  
Wie Old Bailey ernst auf sie nieder schaut.

Horch' — durch des Kerkers dicke Quadern —  
Horch', das Blut in eines Verurtheilten Adern!  
Er hebt, er fährt auf, (da, schrie er nur?)  
Zu finden, daß abließ seine Uhr!  
Zu fühlen: sein harrt, wenn die Nacht verrann,  
Blinder Tod, das Schaffot, und dann — ja, was dann?

Weh', stürmischer Herbst! In den Morgen hang,  
Erzene Glocke, wirf deinen Klang!

Sing', o Strom, deinen Klagegesang, den herben!  
 Klagt Menschen! ein Mensch soll morgen sterben!  
 Ach, Keiner klagt! Ach, Jeder vergißt  
 Des Mitleids Zoll, den er schuldig ist!

(Morgen.)

Es graut — es ist Tag — in flammender Pracht  
 Treibt er zurück die weichende Nacht.  
 Die Wolken? — sie floh'n. Der Regen? — floh mit;  
 Und die Straße bebt von der Massen Tritt,  
 Und Tausende siehst du erwartend steh'n,  
 Eines Schächers Sterben mit anzuseh'n.

Der Taschendieb ist unter der Menge,  
 Ernte zu halten im dichten Gedränge;  
 Der Matros, der Boxer, der Maler dabei,  
 Der nach Beute geht für die Staffelei;  
 Und Alle fluchen, laut oder still,  
 Daß der Kerl noch immer nicht kommen will!

Endlich — da kommt er! Das Haupt gesenkt!  
 Er betritt das Gerüst — er schwankt — er hängt! —  
 Vorüber die Schau! — Da zieh'n sie hin,  
 Jeder mit Lachen und leichtem Sinn!  
 Horch, wie die Glocken so lustig jetzt klingen!  
 Sorglos die Wellen der Themse springen,  
 Vöglein auf den Kaminen singen —  
 Und nun sag', wem's gefällt,  
 Nicht schön sei die Welt,  
 Und nicht heller, als gestern, das Himmelszelt!

## Drinnen und Draußen.

Ein Londoner Idyll.

(Nach Barry Cornwall.)

(Draußen.)

Der Himmel ist wild, und bitter der Wind!  
 Von den Dächern trieft es! Regen und Schnee!  
 Draußen, in Lumpen, der Welt arm Kind  
 Schluchzt durch die Nacht ihren Gram, ihr Weh:  
 Niemand hört auf sie, Niemand merkt auf sie:  
 Nur der Hunger, ihr Freund, mit der knöchigen Hand  
 Packt ihre Kehle, und flüstert heiser:  
 „Was kamst Du in ein christlich Land?“

(Drinnen.)

Wild ist der Himmel, und kalt sein Weh'n; —  
 Doch drinnen Schwelgen und Ueppigkeit!  
 Sklaven, in Gold und in Scharlach, steh'n  
 Auf den Wink eines Kindes der Sünde bereit.  
 Das Feuer knattert, Champagner sprudelt,  
 Becher und Vasen und Kerzen glüh'n!  
 Lachende Prasser, gehobne Gläser:  
 „Ehre!“ „Glück!“ — und Alles für ihn!

(Draußen.)

Die der Winter geißelt in ihrem Leide,  
 O, sie war schön, eh' zur Stadt sie kam;  
 War des Dorfes Rühmen, der Eltern Freude,  
 Hatte Frohsinn — Stolz — und der Jungfrau Scham!  
 Jetzt ist der heulende Sturm ihr Gefährte,  
 Armuth und Elend begleiten sie jetzt;  
 Nachhallt ein Fluch der verlorenen Tochter —  
 Sei's! jede Dual hat ein Ende zuletzt!

Der Dirne Leumund war heut' ihr Loos;  
 Doch ihr Loos, wenn morgen der Tag erwacht,  
 Ist das Hadernbahrtuch im Armenhaus —  
 Und so fährt sie hinab in die staubige Nacht.  
 Unbeweint, unbeklagt, ohne Sang und Geleit —  
 Alles vorüber! was will sie mehr?  
 So laßt sie denn ruh'n in Vergessenheit!  
 Geht die Welt ihren Gang doch, toll wie vorher!

(Drinnen.)

Er, den sie feiern bei'm üppigen Mahle,  
 Er, der sie ansieht so stumpf, so satt —  
 Er, er warf die Verlass'ne, die Arme  
 Unter die Füße der stampfenden Stadt.  
 Lügner — Verräther — so falsch wie grausam —  
 Was mag der Lohn seiner Niedertracht sein?  
 Wird er verachtet nur? wird er gemieden?  
 — Entriegle den Ballast, und sieh' hinein!

Dort — und sein Thun ist Keiner verborgen! —  
 Dort, auf Pfählen von Seide, mit Gold durchwebt,  
 Harren Mädchen, schön wie der Sommermorgen,  
 Harren, bis er vom Wein sich erhebt!  
 Männer, gewichtige, drücken die Hand ihm;  
 Mütter, sie führen die Töchter ihm zu —  
 Himmel, wo sind deine reinenden Wasser!  
 Welt, o wie voll von Wundern bist du!



## Das Armenhaus.

(Nach Barry Cornwall.)

Hart am Saum einer rührigen Stadt  
 Steht ein viereckt Gebäude, massig und grau;  
 Von des Kirchspiels Armen wird es bewohnt,  
 Und sie selbst auch erhuben den finstern Bau;  
 Und sie drücken an's Eisengitter die Stirn,  
 Und sie schau'n durch die Stäbe mit trotziger Brau.

Hinter dem Bau liegt ein Rasenfleck,  
 Den ein Dornzaun scheidet vom Moorfeld;  
 Nebenan stiehlt ein Gäßchen zum Steinbruch sich,  
 Den der Regen vieler Jahre füllt;  
 Aber drin, aber drin! da, in all' ihrer Qual,  
 Sitzt die Armuth, und flucht, und murmelt wild!

Tritt ein! In den Höfen, hoch umwallt,  
 Messen grimme Männer den nackten Grund;  
 In die langen, öden Kammern tritt —  
 Mädchen genug, doch stumm jeder Mund!  
 Emsig näh'n sie, von früh bis zur Nacht,  
 Doch kein Lachen erschallt, kein Lied geht rund.

Keine Gemeinschaft im Armenhaus!  
 In des Armen Brust kein liebend Versteh'n!  
 Trüb seine herbe Vergangenheit!  
 Seine Zukunft — kaum wagt er's hineinzuspäh'n:  
 Brot im Gefängniß, das steht ihm bevor,  
 Oder Hunger draußen im Windesweh'n!

Wo ist die Lachende, die vordem  
 Ihren Vater umspielt am ländlichen Hag?  
 Wo der Knab', dessen Auge der Mutter Licht,  
 Auf des Haupt ihre segnende Rechte lag?

Getrennt, geschieden, (so will's das Gesetz!)  
Abgesperret von einander bei Nacht und bei Tag.

O, sie lehren in ihren Schulen viel —  
Nur das Eine, was die Natur lehrt, nicht!  
Nur nicht, was das Kind an die Eltern knüpft:  
Nur nicht opfernde Liebe, freudige Pflicht!  
O, nichts Gutes lernt man, wo thöricht und hart  
Der Natur und dem Herzen den Stab man bricht!

Siebenzehn Sommer — und wo das Kind,  
Die nicht aufwuchs an ihres Vaters Knie?  
Zwanzig Herbstste — und wo der Knab',  
Den ein Mutterwort unterwiesen nie?  
Er, in Ketten, schafft an der Südsee Strand;  
In den Gassen bei Nacht ihr Brot sucht sie.

O Weisheit, o Macht, o Gesetz — blickt herab  
Auf die schmachthende Armuth von eurer Höh'!  
O, trennt keine Herzen, die Gott verband,  
Eins zu sein in Wohl und in Weh!  
O ihr Ernsten, die ihr am Ruder steht —  
Dachtet ihr dieses Ernstes je?

O Reichthum, komm und öffne die Hand!  
O Mildigkeit, komm und schließe den Bund!  
Gieb dem Alter, der Jugend! der Liebe gieb!  
Segne, erfreue, mache gesund!  
Doch zu spät! denn ich höre — und morgen schon! —  
Der Rebellentrommel fordernden Ton  
Schüttern den festen englischen Grund!

Geheimt, gelehret, (so nicht der Drey)  
Kopieret nur, was nicht der Welt ist...

Er lehren in ihren Schulen sich  
Der das Gleichnis der Welt nicht...

Der nicht, was nicht der Welt ist  
Der nicht, was nicht der Welt ist...

Der nicht, was nicht der Welt ist  
Der nicht, was nicht der Welt ist...

Der nicht, was nicht der Welt ist  
Der nicht, was nicht der Welt ist...

Der nicht, was nicht der Welt ist  
Der nicht, was nicht der Welt ist...

Der nicht, was nicht der Welt ist  
Der nicht, was nicht der Welt ist...

Der nicht, was nicht der Welt ist  
Der nicht, was nicht der Welt ist...

Der nicht, was nicht der Welt ist  
Der nicht, was nicht der Welt ist...

Der nicht, was nicht der Welt ist  
Der nicht, was nicht der Welt ist...

Der nicht, was nicht der Welt ist  
Der nicht, was nicht der Welt ist...

Der nicht, was nicht der Welt ist  
Der nicht, was nicht der Welt ist...